

Literaturgottesdienst zu „Deutsches Haus“ von Annette Hess

Ein Literaturgottesdienst über die Frage wie Unrecht und Gewalt, insbesondere vor dem Hintergrund des Holocaust, überwunden werden können, über die Aufarbeitung eigener Schuld und über die Frage: „Kann man nach Auschwitz noch an Gott glauben?“

Autorinnen: Jutta Klöpfel und Dr. Ruth Gütter

Annette Hess: Deutsches Haus. Berlin: Ullstein 2019. 356 S. ISBN 978-3-548-06117-7.

Übersicht/Ablauf

Dieser Gottesdienst wurde 2020 gehalten. Da wegen der Corona-Pandemie nicht gesungen werden durfte, sind in diesem Ablauf keine Lieder enthalten.

Eröffnung und Anrufung

Musik zum Eingang

Begrüßung

- mit Hinweis auf die besondere Prägung und Gestaltung des Gottesdienstes
- Benennung der Mitwirkenden
- Benennung des Buches, das eine besondere Rolle spielen soll: „Deutsches Haus“ von Annette Hess. Erschienen 2019 im Ullstein Verlag.

Hinführung zum Buch und zum Gottesdienstthema

Die Befreiung von Auschwitz ist schon über 75 Jahre her und doch wirkt diese Schreckenszeit und die dort von Deutschen begangene Schuld immer noch nach, bestimmt das Leben von Opfern und Tätern bis heute. Das wird in dem Roman „Deutsches Haus“ von Annette Hess eindrücklich geschildert. Angesichts dieser schrecklichen Taten und dem Unrecht und der Gewalt, die auch heute noch geschieht, stellt sich die Frage, wie kann Unrecht und Gewalt überwunden werden? Gibt es Gerechtigkeit für die Opfer und Vergebung für die Täter? Das sind Fragen, um die es in diesem Gottesdienst gehen soll.

Psalm 43 (EG 724)

Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Eingangsgebet

Barmherziger und gerechter Gott,
 immer wieder werden wir schuldig vor dir und an unseren Nächsten.
 Oft drückt uns die Last unserer Schuld nieder.
 Dann ist es gut, mit unserer Schuld vor dich kommen zu können.
 Du bist gnädig allen, die ihre Schuld von Herzen bereuen und sie bekennen.
 Du stehst auf der Seite derer, denen Unrecht getan wird.
 Du schenkst Versöhnung, wo wir es nicht für möglich halten.
 Dafür danken wir dir und loben dich,
 durch Jesus Christus , unseren Herrn und Bruder. Amen

Bibellesung und Vorstellung des Buches

Schriftlesung aus Matthäus 25, 31-45

Vorstellung des Buches:

„Dieser Roman kommt genau zur richtigen Zeit“, sagt Iris Berben. Ich teile ihre Meinung. Am 27. Januar 1945 wurde das Lager Auschwitz von russischen Soldaten befreit. Über eine Million Menschen, hauptsächlich Juden, sind dort grausam und systematisch ermordet worden. Daran erinnern wir uns jedes Jahr am Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus. Was aber wissen wir über den Versuch, das Grauen juristisch aufzuarbeiten? 20 Monate dauerte der erste Prozess, der im Dez 1963 in Frankfurt am Main begann. Wer war daran interessiert, dass der Prozess durchgeführt, Verantwortliche angeklagt und verurteilt wurden? Wer erlebte den Prozess als Sand im Getriebe und hätte ihn am liebsten verhindert? Was bewirkte er bei den Tätern, den Opfern, der Gesellschaft?

Mit diesen Fragen beschäftigt sich der Roman „Deutsches Haus“ von Annette Hess. Wir lernen Familie Bruhns kennen und gehen mit ihr durch diese aufwühlende Zeit.

Edith und Ludwig Bruhns führen die Gaststätte „Deutsches Haus.“ Sie haben drei Kinder. Annegret, 28 Jahre alt, Säuglingsschwester. Eva, Mitte 20, selbstständig als Dolmetscherin für Polnisch. Stefan, der Nachzügler, geht noch zur Schule.

Eva ist nervös. Jürgen ist zum Mittagessen eingeladen. Wird er heute um ihre Hand anhalten? Alle essen zunächst schweigend bis Edith fragt: **Lesen S. 17 „Was machen Sie beruflich, Herr Schoormann? bis S. 19 „Aber es war ein freudiger Schwindel“**

Während Jürgen mit ihrem Vater spricht, wird Eva von einem Anruf ihrer Agentur überrascht. Es sei dringend, sie werde gleich abgeholt. Mehr erfährt sie nicht. Unvorbereitet sitzt sie plötzlich Josef Gabor gegenüber und übersetzt stockend und irritiert, was er am 23. Sept 1941 in Auschwitz erlebt hat.

Obwohl Jürgen und ihre Eltern dagegen sind, nimmt Eva den Auftrag an, die Aussagen der polnisch sprechenden Zeugen im Prozess zu übersetzen. Um sich vorzubereiten, kauft sie mehrere Tageszeitungen. Alle berichten auf der ersten Seite über den bevorstehenden Prozess. Eine Überschrift lautet: *„70 Prozent der Deutschen wollen den Prozess nicht.“* Es *„solle endlich ein Schlussstrich gezogen werden. Die 21 Angeklagten seien harmlose Familienväter, Großväter und brave, arbeitsame Bürger, die alle die Entnazifizierungsverfahren ohne Auffälligkeiten durchlaufen hätten. Die Steuergelder sollten sinnvoller in die Zukunft investiert werden. Selbst die Siegermächte hätten das Kapitel abgeschlossen.“* (S. 65)

Als Edith nach Hause kommt und begreift, was ihre Tochter liest, rafft sie alle Zeitungen zusammen und verbrennt sie im Herd. Anschließend rennt sie ins Bad und übergibt sich. Von Eva nach dem Grund gefragt, sagt sie: *„Lass die Vergangenheit Vergangenheit sein, Eva. Das ist das Beste, glaub mir.“* (S. 67)

Im Jan 1964, am 23. Verhandlungstag, wird Eva vereidigt, weil die Anhörung der Polnisch sprechenden Zeugen beginnt. Wenn sie nicht übersetzen muss, kann sie die Prozessteilnehmer beobachten: *„Die Reporter, meist junge, ungekämmte Männer in staubigen Anzügen, erkannte man an ihren Notizblöcken, an ihren seltsam unbeteiligten Gesichtern, auch die Ehefrauen des Hauptangeklagten, der Angeklagten Nummer vier und der Nummer elf, die keinen Verhandlungstag ausließen, waren Eva inzwischen vertraut. Andere Zuschauer mussten Angehörige von Umgekommenen sein. Oder Freunde. Sie hörten sich die Schilderungen mit weiten, erschrockenen Augen an, mit Kopfschütteln, Weinen und auch wütenden Ausrufen gegen die Angeklagten, wenn diese wieder einmal beteuerten: Ich habe nichts gewusst! Nichts gesehen! Nichts getan! Das entzieht sich meiner Kenntnis! Dann waren da die Männer, die ohne Regung alles verfolgten, aber deren Sympathien eindeutig den Angeklagten galten...“* (S. 160f)

Was sie im Gerichtssaal sieht und hört, belastet Eva. Mit wem kann sie darüber reden? Sowohl ihre Eltern als auch ihre Schwester wiegeln ab und werden ihr zunehmend fremd. Aber auch Jürgen, inzwischen mit ihr verlobt, lässt sie mit ihren Erlebnissen allein. Als sie unangemeldet in seinem Büro auftaucht, eskaliert die Situation. **Lesen S. 233 „Du bist nicht einmal gekommen...“ bis S. 234 „Nervenkostüm. Was für ein albernes Wort.“**

Ohne mit Eva darüber zu sprechen, kündigt Jürgen ihren Arbeitsvertrag. Eva sei mit ihrer Aufgabe psychisch überfordert, erklärt er dem leitenden Staatsanwalt. Vor die Wahl gestellt, entscheidet sich Eva für ihre Arbeit und gegen ihren Verlobten. *„Ich wollte dich nur schützen. Ich sehe doch, wie dieser Prozess dich verändert“, rechtfertigt Jürgen sein Handeln. Eva erwidert: „Ja, zum Glück.“* (S. 297).

Eva lässt sich nicht beirren, vertraut weiterhin ihrer Erinnerung. Warum konnte ich als Kind schon auf Polnisch zählen? Wieso kommt mir die Frau des Hauptangeklagten bekannt vor? Was verschweigen mir meine Eltern? Auf diese und weitere Fragen will sie endlich eine Antwort. Heimlich recherchiert sie im Aktenraum der Staatsanwaltschaft. In der Akte mit der Aufschrift „Personal SS/KZ“ findet sie den Eintrag „Ludwig Bruhns, SS-Unterroffizier, Koch, in Auschwitz gedient 14.09.1940 bis 15.01.1945.“ Wie soll sie diese Information verarbeiten? *„Jetzt zu sterben, wäre nicht falsch. Ich habe an diesem Ort gelebt, meine Schwester hat dort*

gelebt. Mein Vater ist täglich durch das Tor zur Arbeit gegangen. Meine Mutter hat unsere Fenster geschlossen. Sie hat unser Haus vom Ruß aus den Schornsteinen rein gehalten.“ Und die Frau des Hauptangeklagten war unsere Nachbarin. (S. 258)

So desillusioniert, fragt sie ihren Vater: „Wie war das, den Mördern Leib und Seele zusammenzuhalten?“ „Es war eine glückliche Zeit. Sie hätten zum ersten Mal als Familie zusammengelebt, in einem großzügigen Haus, versorgt und geschützt. Erst mit der Zeit hätten sie verstanden, was es mit dem Lager auf sich hatte. Zwei Mal hätte er um seine Versetzung gebeten. Vergeblich. Wir hatten keine Wahl, Kind.“ (S 286 – 288)

Schließlich wird ein Ortstermin anberaumt. Als einzige Frau unter 24 Männern reist Eva nach Polen, darunter Vertreter der Anklage und der Verteidigung sowie zwei Reporter. Den Zweck erklärt der Vorsitzende Richter den Mitarbeitern des Lagers so: *„Wir wollen uns ein umfassendes Bild von den Umständen im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau machen.“*

Zu dem Bild gehört das Blut an der Wand in einer Baracke; Blut, mit dem ein 16jähriger Häftling seinen Namen geschrieben hat, um nicht vergessen zu werden. Als Eva das sieht, beginnt sie zu weinen und kann nicht mehr aufhören. Der Mitarbeiter versteht sie. *„Ich habe das schon oft erlebt. Man kann alles über Auschwitz wissen. Aber hier zu sein, das ist noch einmal etwas ganz anderes.“*
(S 305)

Doch nicht nur Eva, auch keiner der Männer bleibt unberührt. Das wird augenfällig, als sie nach der Mittagspause das Vernichtungslager besichtigen. *„Nachdem sie mehrere Stunden über das Gelände gelaufen waren, an dem lang gestreckten Gebäude mit seinem prägnanten Turm in der Mitte entlang, unter dem die Gleise hindurchliefen, nachdem sie von der Rampe aus den letzten Weg gegangen waren, den die Menschen genommen hatten, nachdem sie im Birkenwald unter den Bäumen gestanden hatten, unter denen die Menschen die letzten Augenblicke ihres Lebens verbracht hatten, nachdem sie wie diese die Vögel in den Wipfeln hatten singen hören, unter dem wolkenlosen Himmel, nachdem sie den Eingang zur Kammer gesehen hatten, nachdem sie die Unumkehrbarkeit erkannt hatten“, und dann reglos und voller Demut beieinanderstanden und weinten, da wusste Eva, dafür würde sie keine Worte finden. (S. 305f)*

Predigt

Liebe Gemeinde,

die Befreiung von Auschwitz ist zwar schon 75 Jahren her, aber dennoch gilt auch heute noch das, was Eva Bruhns, die Hauptperson des Romans „Deutsches Haus“ dachte, als sie vor den Gaskammern von Auschwitz stand „Dafür kann man keine Worte finden“.

Ja, es ist schwer über die Abgründe von Auschwitz zu reden- das gilt zuerst für die Opfer und ihre Familien, das gilt offenbar auch für die Täter und die vielen Mitläufer und es gilt auch noch für uns heute.

Die ungeheuerlichen Schrecken eines in der Geschichte einmaligen systematisch organisierten millionenfachen Mordes erschüttert den Glauben an die menschliche Humanität ebenso wie den christlichen Glauben.

„Kann man nach Auschwitz noch an Gott glauben?“ so haben christliche Theologen wie Dorothee Sölle und Jürgen Moltmann, aber auch jüdische Theologen in den 70 er Jahren gefragt und gefordert, eine Theologie müsse nach Auschwitz ganz neu und anders entwickelt werden. Diese radikalen Fragen wurden jedoch in der Theologie erst in den 70 er Jahren gestellt, davor in den 50 er und 60 er Jahren versuchte man auch in den Kirchen, die Schrecken des Nationalsozialismus möglichst schnell hinter sich zu lassen. Von Aufarbeitung der Geschichte und der eigenen Schuld wollten die meisten nichts wissen.

Auch die Werke von Dietrich Bonhoeffer, der wegen seiner Teilnahme am Widerstand kurz vor Kriegsende am 9.4.1945 hingerichtet wurde, wurden auch erst in den späten 60 er Jahren herausgegeben, davor galt er vielen noch als Verräter und Verschwörer. Erst 1996 wurde das Todesurteil des SS Standgerichtes in Flossenbürg, das Bonhoeffer an den Galgen brachte, aufgehoben und Bonhoeffer juristisch rehabilitiert.

Dieses Phänomen des kollektiven wie persönlichen Verdrängens der eigenen Schuld- sei es die Schuld der aktiven Unterstützung des Regimes, sei es die Schuld des passiven Zulassens des Unrechts- wird auch in dem Roman sehr gut beschrieben. Und es wird deutlich, dass dieses Verdrängen alle Beteiligten schwer beschädigt: die Opfer, denen bei den Prozessen nicht geglaubt wird und auf diese Weise wieder zu Opfern werden. Auch die Täter bleiben beschädigt, gefangen in ihrer kalten und zynischen Selbsttäuschung, ohne Zugang zu ihren Gefühlen und ihrem Gewissen.

Und auch die Eltern von Eva, die fünf Jahre in Auschwitz gelebt und gearbeitet haben, sind durch das jahrzehntelange Verschweigen beschädigt.

Eva ist die einzige, die sich der Vergangenheit stellt. Ahnungslos schliddert sie als Übersetzerin da hinein, merkt erst allmählich, in was sie da hineingeraten ist, muss Wort für Wort die grauenvollen Geschichten der Opfer übersetzen und nacherzählen, was sie mehr als einmal

an den Rand ihrer Kräfte führt. Sie hätte sich verweigern können, aus dem Prozess aussteigen können. Aber sie bleibt dabei, obwohl niemand in ihrer Familie und auch ihr Verlobter dafür Verständnis aufbringen. Sie steigt auch nicht aus, als ihr klar wird, dass sogar ihre Familie von Auschwitz betroffen ist.

Sich der Wahrheit stellen, statt sie zu verleugnen, das macht sie freier und selbstbewusster. Sie konfrontiert ihre Eltern mit der Frage, warum sie sich nicht verweigert haben. Die Eltern versuchen es zu erklären, sie hätten nicht gewusst, was für ein Lager das gewesen sei und als sie es wussten, sei es zu spät gewesen. „Wir hatten keine Wahl“ so ihr Fazit. Vielleicht war es so, vielleicht wären sie selbst in Gefahr gekommen, obwohl es schwer vorstellbar ist, dass man sich auf eine Stelle in einem Vernichtungslager bewirbt ohne zu wissen, was dort geschieht.

Wie auch immer, für Eva bedeutet es, sich von ihren Eltern zu trennen. Sie kann den Weg des Verdrängens nicht mehr mitgehen. Aber genau damit beginnt für sie etwas Neues.

Sich der eigenen Schuld stellen, ihr nicht länger ausweichen, sie anzuschauen, sich zu ihr bekennen, damit kann etwas Neues beginnen für Opfer und für Täter, bestenfalls ein Weg der Heilung und der Versöhnung.

Deshalb ist das Gleichnis Jesu vom Weltgericht aus Matthäus 25 nicht nur eine Mahnung, vor Gott und den Menschen nicht in Schuld zu geraten: „Ich war hungrig und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich war durstig und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben. Ich war gefangen und ihr habt mich nicht besucht. Ich war ein Fremder und ihr habt mich nicht aufgenommen“

Worte, die noch heute hoch aktuell sind, die uns einen Spiegel vorhalten, uns erkennen lassen, wo wir heute schuldig werden. Denn Hungernde gibt es heute noch ebenso wie Menschen, die auf der Flucht sind und darauf warten, dass wir ihnen Schutz gewähren und sie bei uns aufnehmen.

Die Vorstellung von einem jüngsten Gericht soll nicht nur die Gewissen schärfen, sondern ist auch ein Trost für die Opfer. Der Trost, dass irgendwann einmal das eigene Leid beim Namen genannt wird, dass Gott selbst sich auf meine Seite stellen wird und mir Recht geben wird, dass er eines Tages mich ins Recht setzt und die Täter ins Unrecht.

Die Vorstellung vom jüngsten Gericht ist ernste Mahnung für die, die schuldig werden, und zugleich Trost für die, denen Unrecht geschehen ist.

Denen, die schuldig geworden sind, bleibt nichts anderes als die eigene Schuld zu bekennen und auf die Vergebung des Nächsten und die Vergebung Gottes zu hoffen und darum zu bitten. Nur sie können die Schuld vergeben, nur so kann etwas Neues beginnen. Denn es gibt keine einfache, billige Gnade – auch nicht bei Gott. Gottes Gnade deckt die Schuld nicht zu, sondern bringt sie ans Licht. Nur so kann sie ihre Macht verlieren.

Auch Bonhoeffer, obwohl er sein Leben für den Widerstand gegen Hitler riskierte, hat sich keineswegs auf diesem Weg des Widerstandes als schuldlos und gerechtfertigt angesehen. Auch ein Tyrannenmord war aus seiner Sicht ein Mord und deshalb mit Schuld behaftet. Es gibt Situationen- so hat er es in seiner Ethik formuliert- da muss ich zwischen Schuld und Schuld wählen. Der Schuld, mich an einem Tyrannenmord zu beteiligen und der Schuld, nichts gegen das Unrecht getan zu haben.

Und dennoch- so Bonhoeffer- kann ich in dieser Situation zu Gott kommen und ihn bitten, dass er mir dennoch gnädig ist, dass er mir meine Schuld vergibt, dass er aus dem Bösem etwas Gutes, aus dem Tod neues Leben erschaffen kann.

Darum können wir bitten – auch heute. Das ist unser einziger Trost angesichts unserer Schuld- auch der Schuld von Auschwitz.

Amen

Abkündigungen/Fürbitte/Ausgang

Orgelspiel

Fürbittengebet

Vater unser

Abkündigungen

Segen

Orgelnachspiel